Stickerei

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **28 (1921)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Muslimaninnen und Spanjolinnen*, die das 14. Lebensjahr bereits vollendet hatten und den ärmeren Familien angehörten. Sie werden zuerst von älteren Arbeiterinnen ausgebildet, und wenn sie die notwendige Geschicklichkeit erlangt haben, beginnen sie selbständig zu arbeiten. Wenn sie Stipendien erhalten, müssen sie sich verpflichten, drei Jahre in der Anstalt zu verbleiben, um die Webekunst gründlich zu erlernen. Auf solche Weise wurden derartige Erfolge erzielt, daß man schon im Jahre 1892 an die Vergrößerung der Anstalt schreiten konnte. Während anfangs nur kleine Teppiche erzeugt wurden, werden jetzt solche von acht Meter Länge gewebt, und wer den Preis erschwingen kann, dem können kilometerlange Teppiche geliefert werden.

Bald wurde mit der Erzeugung geknüpfter, grober Perserteppiche begonnen, die auf einem Quadratmeter nicht mehr als dreißig- bis vierzigtausend Verknüpfungen zählten, also für den Quadratzentimeter bloß drei bis vier. Infolge der angeborenen Fertigkeit der Bosnierinnen in Handarbeiten erreichte man es bald, daß Teppiche aus Angorawolle oder Seide mit fünfhunderttausend Verknüpfungen pro Quadratmeter (50 auf den cm^2) hergestellt werden konnten, und die Erzeugnisse sich von echten Persern gar nicht mehr unterschieden. Man webt auch Möbel- und Polsterüberzüge, Vorleger, Bett- und Tischdecken, Portièren und Ueberwürfe. Eine Zeitlang erlaubte sich die bosnische Bahnverwaltung den Luxus, die Vorhänge in den Abteilen 1. Klasse, die die Schlafstellen verdeckten, aus Teppichen herstellen zu lassen, und auch die Liegestätten und Sitze waren mit solchen überzogen.

Es wird nur nach orientalischen Vorlagen gewebt und man kaufte teure Teppiche in Asien, um richtige Muster zu besitzen. Mit dem Atelier für Weberei ist auch eine eigene Färberei verbunden, sodaß nur lichtbeständige Farben zur Verwendung gelangen. Man machte fleißig Probefärbungen und setzte dann die Garne monatelang dem Sonnenlichte aus, um der Lichtbeständigkeit sicher zu sein. Die Folge dieser Sorgfalt war, daß schon seit Jahren bosnische Teppiche bis nach Amerika wandern, während sie vor der österreichischen Herrschaft nicht einmal mehr im eigenen Lande Absatz fanden. Im Jahre 1903 beschäftigte die landesärarische Teppichweberei nur 30 Arbeiterinnen, zehn Jahre später mehrere Hundert, außerdem noch viele männliche Arbeiter und eine Anzahl Beamte.

In der schönen, lichten Werkstätte geht es stets fröhlich zu, denn die Mädchen singen fleißig, scheinen also zufrieden zu sein. Käufer gab es jederzeit und namentlich im Sommer, wenn zuweilen mehrere hundert Touristen, sogar Amerikaner, nach Bosnien kamen oder im Herbste gelegentlich des Garnisonswechsels Truppen durchmarschierten, machte das Atelier großartige Geschäfte. Es gibt wahre Teppichnarren, die ihre Wohnungen nach orientalischer Sitte völlig mit den bunten Webstoffen austapezieren und mit Vorliebe alte, sehr abgenützte kaufen. Nach dem Umsturz stiegen die Preise für diese Ware derart in die Höhe, sodaß mancher Teppichsammler große Summen verdiente. Viele Offiziersfrauen, die sich während ihres oft vieljährigen Aufenthaltes in Bosnien zahlreiche Teppiche, ratenweise abzahlend, angeschafft hatten, haben es nicht bereut, denn jetzt können sie durch den Verkauf derselben die entsetzliche Notlage ihrer Familien etwas lindern. H. P.

Stickerei

Plauener Brief.

Auf Grund persönlicher Umfrage und laut Mitteilung des „Vogtl. Anzeigers" kann ich berichtigen, daß in hiesigen Industriekreisen „von einer neugebildeten Interessengemeinschaft in der Plauener Spitzenindustrie" nichts bekannt ist. Es dürfte sich bei dieser Mitteilung um eine Verwechslung mit der „Vogtl. Fabrikantenschutzgemeinschaft" handeln, welche bereits vor etwa einem Jahrzehnt gegründet worden ist. Vom Arbeitsmarkt ist zu melden, daß der Bedarf an Arbeitskräften in unserer Stickerei- und Spitzenfabrikation merklich zurückgegangen ist. Die Gründe dafür liegen in fortwährenden Tariferhöhungen, gesteigerten Erstellungskosten unserer Erzeugnisse, Valutaverhältnissen, welche den Markt unsicher machen, sprunghafter Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse und verminderter Kauflust. Die Zahl der erwerbslosen Zeichner ist sogar wieder etwas gestiegen.

Der Vorstand und Ausschuß der Vereinigung selbständiger Zeichner hat seine Mitglieder verpflichtet, ab 15. November Entwürfe nur noch gegen Bezahlung abzugeben. Für jeden Entwurf sind 20% der geschätzten Schablonenstichzahl zu berechnen. Der Fabrikant darf Schablonen auch nach bezahlten Entwürfen nur bei dem Zeichner anfertigen lassen, welcher den Entwurf geliefert hat. Welcher geradezu unglaubliche Mißbrauch mit dem bisherigen Handelsbrauch — Entwürfe sich unberechnet anfertigen zu lassen — getrieben worden ist, geht daraus hervor, daß bei einigen Kommissionären bis zu 1000 — eintausend Kragenzeichnungen — aufgestapelt wurden. Ein nicht geringer Teil dieser unbezahlten Entwürfe soll nach Amerika — zur Schablonierung gebracht worden sein. Kostenlose Entwürfe für die amerikanische Konkurrenz, diese bedenkliche Errungenschaft der vogtländischen Stickereiindustrie ist nunmehr also glücklich abgeschafft worden.

Einen Teuerungsaufschlag von 75% auf alle Preise hat der Verband Vogtländischer Ausrüstungsanstalten beschlossen. Ab 15. Dezember soll ein Ausfuhrverbot für sämtliche Textilien bereits in Kraft treten. Von diesem Verbot bleiben nur die Textilrohstoffe, Spitzen, Stickereien, Posamentierwaren und alle Papiergarnerzeugnisse unberührt. Die Feier des 25jährigen Bestehens konnte der Fabrikantenverein der Spachtel- und Tamburindustrie e. G. zu Plauen am 10. Dezember begehen. Aus der Geschichte dieses Vereines sei mitgeteilt, daß etwa 1863 die ersten Tamburmaschinen in den Handel gebracht wurden. Der verbesserten Cornély-Maschine folgte die Zweinadel-Maschine, und später die Bandmaschine und die neue Industrie fand ganz besonders im Vogtland immer neue Interessenten. Der Verein zählt jetzt 73 Mitglieder und ist heute ein beachtenswerter Faktor der vogtländischen Industrie. Albert Vogtländer.

Mode-Berichte

Die Pelzmode.

Einem aufmerksamen Beobachter unseres Straßenlebens dürfte in den letzten Wochen nicht entgangen sein, daß unsere Damenwelt die von Paris lancierte Pelzmode begeistert aufgenommen hat. Während man in den Straßen Zürichs noch vor kurzem nur vereinzelt eine Dame im Pelzmantel oder Pelzcape zu Gesicht bekam, stehen blieb und — sich umschaute, ist nunmehr neben dem Samtmantel der Pelzmantel zum Beherrscher des abendlichen Straßenbildes geworden, und — man darf es gestehen: die Zürcherin weiß ihn ebensogut zur Geltung zu bringen wie die elegante Pariserin. Ueber die Pelzmode selbst wird geschrieben:

Von der Demokratisierung der Mode, d. h. von ihrem Eingehen auf die persönliche Note, ist Hand in Hand mit der allgemeinen Mode nunmehr auch die Pelzmode ergriffen worden. Hatte man noch vor dreißig Jahren von dem Pelzmantel die Vorstellung, daß er wohl geschätzt, aber eigentlich doch recht schwer und steif und daher unbequem sei und im Schnitt überhaupt eine Abwechslung nicht zuließe — man kannte nur den langen, geraden Mantel mit eingesetzten Aermeln — so hat heute die Pelzmode eine Vielseitigkeit erreicht, die einen wirklichen Ueberblick über alle Neuerscheinungen fast unmöglich macht.

So sehr Zürich auf seine elegante Modeindustrie stolz sein kann, so darf es dies auch im Hinblick auf die Pelzmode. Zürich steht auch auf diesem Gebiet hinter Paris nicht mehr zurück. Wir müssen uns von einem unserer ersten Pelzhäuser einmal die Erlaubnis erbitten, uns im Salon umzusehen, um zu wissen, was die Pelzmode alles bringt. Die außerordentliche Vielseitigkeit derselben beruht nun darauf, daß nicht nur alle bekannteren Pelzsorten zur Verarbeitung kommen und immer wieder neue Kombinationen erdacht werden und Erfolg haben, sondern, daß neben Mänteln und Capes auch Jacken, Phantasiestücke und kleine Stücke getragen werden und daß die Pelzmode in der großen Linie sowohl wie in einzelnen Schnittdetails der allgemeinen Mode folgt. Die Ursache zu letzterem war die Tatsache, daß in Paris die Couturiers anfingen Pelze zu nähen. Gleichzeitig hatte der Kürschner seine Arbeit so verfeinert, daß er alle Pelze nur ganz weich verarbeitet. Daher rührt die wundervolle Schmiegsamkeit aller, auch einfachster Pelzstücke, die uns jetzt schon als ganz selbstverständlich vorkommt.

Zur Verarbeitung kommen heute die vornehmen Pelzsorten, wie Persianer, Breitschwanz, Nerz, Marder, Zobel, Bisam, Maulwurf, Hermelin, Feh, ferner Fuchs und Schaffell; für Sportkleidung sehr viel Katze und als Garnitur an eleganten Mänteln und Umhängen Affe. Auch Skunks fehlt nicht im Reigen, doch

* Die griechisch-orientalischen Slaven nennen sich Serben, auch wenn sie nicht aus Serbien stammen. Muselmänner ist ein Unsinn, so etwa wie Germänner statt Germanen. Spanjolen sind die Nachkommen der 1492 aus Spanien vertriebenen Juden und sprechen untereinander nur spanisch.